

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten.“)


Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirthschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Wotro: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag.
Pränumerations-Preise:
 Für 2oco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr.,
 Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.
 Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl.,
 Vierteljährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmten Sendungen,
 mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- u. Insertions-
 gebühren sind an die Redaction portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag, Expedition: | Redaction:
 Grabenrunde Nr. 121. | Hotel „Rose“ Nr. 19, 2. Stock,

Inserate vermitteln: die Herren Kaufmann & Wagner, Wall-
 fischgasse 10, Wien, Rudolph. H. Doppel, I. Dinkhafer 2.
 Wien, Heinrich Schmalz, I. Singerstrasse 8, W. u.
Insertions-Gebühr:
 5 kr. für die einseitige, 10 kr. für die zweiseitige, 15 kr. für
 die dreiseitige und 20 kr. für die durchlaufende Zeitzeile in-
 clusive der Stempelgebühr von 30 kr.
 Anstufte in allen Richtungen werden bereitwillig ertheilt.

Einzelne Nummern kosten  Kreuzer.

Deák, wo bist Du?

Oedenburg, am 8. Februar 1879.

Im ungarischen Parlamente ging es am 5. d. M. stürmisch zu. Es handelte sich um die durch Szapary mit außerordentlicher Naivetät ausgesprochene Anlehnungsvorlage der Regierung; um eine Summe von nur — hundert Millionen, welche dem Moloch der Andrassy'schen Vergangenheits-Politik zum Opfer fallen sollen. Ja dem Moloch! Denn diese hundert Millionen sind der Schweiß, das Blut, die Noth und das Brot des Volkes, des gegenwärtigen und des kommenden Volkes! Die Opposition, welche die Vorlage hervorrief, ist daher nur zu sehr berechtigt, wenn sie, wie seinerzeit im Finanzausschusse, den Ruf nach einem Programm zur Regelung des Staatshaushaltes erhebt. Lönyay, der Demofibenes dieses Tages, hält unter untern gegenwärtigen Verhältnissen die Ausnahme eines so kolossalen Anlehens für unstatthaft, wenn dasselbe nicht den Zweck hat, Ordnung und Regelung in das verwirrte Soll und Haben unserer Staatsgeschäftsbücher zu bringen. Angesichts des ewigen Schuldenmachens, angesichts einer Finanzpolitik, welche den ohnedies geschädigten Credit Ungarns bald gänzlich erschüttern wird, ja welche uns dem vollständigen, wirtschaftlichen Ruine zuführt, will er im Namen der Nation wissen, welchen Zielen die Regierung zustrebt, wie sie sich das Bild der Zukunft und die Gestaltung unserer Finanzlage denkt. Die Politik Andrassy's, deren bedingungslose Unterstützung das einzige Programm der Regierung zu sein scheint, beschwört erste, finanzielle Gesetze, die Entwerfung unserer Rente und schließlich die Verpfändung sämtlicher Staatsgüter heraus. Die Auseinandersetzungen Lönyay's gipfeln in dem Antrage der Vertagung, im Namen der außer den Parteien stehenden Parteien, welcher von sämtlichen Fraktionen der Opposition und auch von den, jüngst von der Regierungspartei ausgetretenen Dissidenten gebilligt wurde. Auf die, allgemeine Bewegung hervor-

rusende Behauptung, daß seit Tisza's Regime der allgemeine Wohlstand verfallen sei, die Apathie um sich gegriffen habe, antwortete der Ministerpräsident damit, daß er an den status quo der Staatswirthschaft bei seinem Eintritt in's Ministerium erinnerte. Als unsere Finanzgebahrung begann, sagt er, wurde, gewiß in der besten Absicht, aber mit sehr vielem Optimismus von vielen Seiten und vielleicht mit Leichtsinne von anderer Seite der Grund gelegt zu jenen späteren Uebeln, welche gradatim eintreten mußten. Es wurden jene großen Ausgaben votirt, deren Zinsen damals noch nicht fühlbar waren. Indem er mit seinen Collegen unter konstatirt mäßigen Verhältnissen die Regierung übernahm, hätte ihm vor Allem ein Ziel vor Augen geschwebt. Unter thunlichster Berringerung der Ausgaben, möglichster Hebung und Erweiterung der Einnahmen selbst um den Preis von Opfern, den Credit des Landes vorläufig wenigstens so weit zu restauriren, daß das Land von den aus der Vergangenheit übernommenen drückenden Wechselverpflichtungen befreit werde, damit hernach mit Hilfe des gebesserten Credits die vollständige Regelung der finanziellen Verhältnisse des Landes mit Aussicht auf Erfolg in die Hand genommen werden könne.

Fortschreitend auf diesem Wege sei, obgleich die Orient-Ereignisse, und in Folge dessen neuere Schwierigkeiten dazwischen kamen, die erste Hälfte der Schatzbons im Wege einer Renten-Anleihe eingelöst worden. Es handle sich jetzt darum, auch für die Einlösung der zweiten Hälfte rechtzeitig Sorge zu tragen. Er glaube, daß man mit einem positiven, Erfolg verheißenden Plane (dem Regierungsprogramm, welches Lönyay verlangt) erst dann auftreten könne, wenn die Nation von dem iminenten Uebel der Schatzbons erlöst sein wird. Schließlich empfiehlt Tisza die Annahme der Vorlage.

Und, so traurig es ist, wir müssen ebenfalls der Nothwendigkeit des Anlehens — Rechnung tragen. Am 1. August l. J. müssen die Schatzbons eingelöst werden und wir sind im Februar. Die Schock Millionen

aber lassen sich nicht zu jeder beliebigen Stunde aus dem Armel schütteln! Entschieden jedoch ist die würdevolle Art, mit der die nothwendig gewordene Credit-operation von der Regierung effectuirt werden soll, zu verwirren; denn dieses um jeden Preis, zu allen Bedingungen, unter allen Modalitäten, Geld herbeischaffen" führt diesmal zum Ziele, untergräbt jedoch gründlich unser Ansehen und den Credit der Zukunft. Trotz aller Debatten, ungeachtet aller Für und Wider, welche in donnernden Sermonen im Parlamente und in der „Oedenburger Zeitung" dekreirt werden, wird aber dieser Kelch des Leidens nicht an uns vorübergehen; und dieser Anleihe wird unter größeren und demüthigeren Opfern eine zweite folgen und eine dritte und endlich — die Sündfluth!

Vergebens halten unsere Staatsmänner, welche die Lawine wachsen und dahervollen sehen, geharnischte Ketten, in denen es von Vorklügen, Systemen und Reformplänen wimmelt, vergebens ächzt das geduldige Opferlamm, das Volk, und läßt sich willig in's Steueramt zur Schlachtbank führen; vergebens irt das ängstliche Auge der tränkenden Hungaria nach einem Ausgange aus diesem Labyrinth; der Theseus, welcher mit dem Ariadnesfaden einer richtig rechnenden Politik, mit der Keule einer rücksichtslosen, eisernen Energie dem Minotaurus des Banquerotts zu Leibe geht, der Mann, welcher mit richtigem Blick und Erkennen der Uebel, das Genie des Reformators, die rastlose Uneigennützigkeit des wahren Patrioten verbindet, fehlt uns. Deák, wo bist Du? A. P.

Oesterreichs neuer Ministerpräsident.

Oedenburg, 7. Februar 1879.

Zur Stunde, da wir diese Zeilen schreiben ist zwar Graf Taaffe noch nicht auf den ihm, allen Anzeichen nach bestimmt zugebachten hohen Posten an der Spitze des österreichischen Kabinettes erhoben, allein wir

Feuilleton.

Aus der Gesellschaft.

(Schluß.)

Statt, daß seine Leidenschaft erlosch, hatte sie die Abwesenheit von seiner Frau noch bestiger angefaßt. Er liebte Clotilde mehr, als am ersten Tage ihrer Vereinigung.

Nun kam eines Morgens ein junger Offizier ganz schlagartig aus Oesterreich an. Die große Tragödie war beinahe beendet. Max war gefangen.

Der junge Edelmann ward umringt. Man verlangte Scandalösen aus der Heimath, und nichts schien ihm erwünschter, als solche zum Besten zu geben.

Mit vielem Humor plauderte er die chroniquen scandaleuse der alten Welt aus. Er gab ein Verzeichniß der unglücklichen Ehemänner des hohen Adels in Oesterreich.

Unter diesen Händchen erzählte er auch ein ganz kurzes von der Frau Gräfin Clotilde, welche zwei Jahre nach der Abreise des Herrn Gemals ganz besonderer Segnung theilhaftig wurde, indem sie einen schönen hausbackenen Jungen zur Welt brachte.

Der Offizier, der dieses erzählte, war der Freiherr Eugen von M.

Er kam nicht mehr übers Meer zurück, weil er einmal sein Händchen vor dem Grafen Victor erzählte, der ihm seinen Degen in die Brust stieß.

Victor, als er nach Europa zurückkehrte, ging nicht nach Wien, denn er hatte von Fremden Nachrichten erhalten, die wohl in der schonendsten und verblühtesten Weise seltsame Dinge von Clotilde melde-

ten. Von ihr erhielt er keine Zeile. Er reiste nach München zu seinem Freunde S.

Victor blieb in S.'s Hause. Er war düster und der nagenden Verzweiflung anheimgegeben. Nirgend mehr Gefahren, in denen er seinen Schmerz betäuben konnte. Er blieb immer mit seinen Gedanken, seinen Erinnerungen allein, und schon damals schien seine Vernunft unter der Last seines Unglücks zu schwanken.

Da, wie sehr liebte er dieses Weib, und wie entseflich verwundet war sein Herz!

Plötzlich erhielt er einen Brief. Der Anblick desselben schien seine peinlichsten Erinnerungen auszulösen, er entlockte ihm fast Freudenthränen.

Der Brief kam von ihr und kündigte ihm ihre Ankunft in München an.

Ihr Bild trat unbesiegt vor sein eigenes Auge. Die leidenschaftliche Liebe, die er zu ihr hegte, log um ihre Treulosigkeit glänzende Milderungsgründe.

Er erwartete sie fast mit der strahlenden Freude, mit der ein glücklicher Liebender seine reine Braut erwartet. Endlich kam sie.

Sie war kalt und stolz.

Er breitete die zitternden Arme aus.

Clotilde aber bestete einen stammenden eisigen Blick auf ihn.

Dann ging sie ohne ein Wort zu sprechen, nach dem für sie bereiteten Zimmer.

Sie brauchte Erholung von den Strapazen der Reise, sagte sie den Eltern des Dr. S.

Am folgenden Morgen ließ Clotilde ihren Gatten zu sich rufen.

Sie war schwarz gekleidet, und neben ihr auf dem Tischchen lag ein kleines Etui, auf dessen Deckel in Email Victor's Wappen sich befand.

Victor wollte sprechen; mit einer gebieterischen Bewegung legte sie ihm Schweigen auf und blickte ihn mit flammenden Augen an.

Sie nahm langsam das Etui und öffnete es, Victor sah, daß es ein Miniaturbild enthielt. Aber er konnte die Züge des Portraits nicht genau erkennen.

Clotilde schaute ihm scharf in's Gesicht. Ihr Blick war hart und boshaft.

Aber bewunderungswürdig schön war sie.

„Mein Herr!“ sagte sie, mit etwas heiserer aber befehlender Stimme, „ist es wahr, daß Sie den Baron Eugen von M. . . . im Duell getödtet haben?“

„Er verläumdete Sie, Clotilde!“ erwiderte Victor, ich habe nur meine Pflicht gethan.“

„Sie haben ihn getödtet?“ wiederholte Clotilde und ihre Augenlider zitterten.

Sie stützte ihren Kopf auf die Hand. Ihr Gesicht war blaß, wie das eines Marmorbildes.

Mit einer raschen zornigen Bewegung stand sie dann plötzlich auf . . .

Sie erhob das Etui mit dem Bilde bis auf eine Spanne weit vom Gesichte ihres Gemals.

Er stieß einen Schrei aus und wurde todtenbleich.

Das Portrait stellte den Freiherrn Eugen von M. . . . vor.

„Ich bin nicht gekommen“, hob sie mit entseflichem Cynismus ehelicher Weiber an „ich bin nicht gekommen, um Ihre Liebesbetheuerungen anzuhören, ich bin gekommen, um ihn, zu rächen, ihn, den ich liebe und den Sie mir getödtet haben Geben Sie!“

Und sie machte eine befehlende Bewegung mit der Hand, aber ihr Auge funkelte seltsam und ihr Mund ließ halb geöffnet die blinkenden Zähne sehen und ein süßes Lächeln floß über das schöne Gesicht.

eskomptiren heute schon den Wechsel, welcher Herrn Grafen Taaffe den etwas zweifelhaften Ruhm sichert, der Venker von Oesterreichs nächsten Geschicken zu werden. Es ist mit Hinblick auf alle Zeitungsberichte, welche dem bevorstehenden neuen Minister-Präsidenten gewidmet sind, nichts riskirt, wenn wir die erst im Werden begriffene Angelegenheit als eine schon vollendete Thatsache behandeln und so stellen wir denn zunächst die Frage: wer ist Graf Taaffe?

Als dieser Staatsmann am 18. April 1869 zum ersten Male österreichischer Ministerpräsident wurde (wir leiteten damals unter Nemethy Bajos, im Vereine mit Anton Duaglio die „städtische Pressburger Zeitung“) da lagen und über seine Ernennung die verschiedenartigsten Urtheile der Wiener Presse vor. Da wusste z. B. die „N. Fr. Pr.“ nicht viel mehr zu sagen, als daß Graf Taaffe ein sechs- oder achtund-dreißigjähriger Politiker sei, als ob das ein so großes Unglück wäre; die „Morgenpost“ fand, daß diese Ernennung „mit der parlamentarischen Regierungsform nicht harmonire“; die „Vorstadt-Zeitung“ tröstete sich damit, daß man doch Dr. Gieska nicht zum Präsidenten machen konnte, weil das „dem Kabinet schwerlich den erwünschten Halt verleihen haben würde“; u. s. w. Nur zwei Blätter benahmen sich ruhig, nämlich das „Neue Fremdenblatt“ und die „Presse“. Das erste meinte allerdings, Graf Taaffe „sei kein Pitt“, ohne zu bedenken, daß vielleicht heute kein europäisches Land einen Minister hätte, wenn man nur echte Pitt's zur Regierung berufen wollte.

Uebrigens anerkannte dasselbe Blatt am neuen Ministerpräsidenten „die Lauterkeit des Charakters“, seinen „glühenden Patriotismus“ und seine „unneigen-nützigte Hingebung für Kaiser und Reich“. — Die „Presse“ aber versicherte, die Stellung, welche Graf Taaffe einnehme, erfordere „ein logisches Denkvermögen eine fleißige und thätige Arbeitsführung, endlich große Unparteilichkeit und Verschämlichkeit des Charakters“, welche Eigenschaften, abgesehen von der „persönlichen Bescheidenheit“ und dem „redlichen Willen“ Graf Taaffe alle besitze.

Das war vor 10 Jahren der neue Ministerpräsident. Als im Dezember desselben Jahres die Stellung des Grafen Taaffe schwankend geworden war, sagte die „Vorstadt-Ztg.“ (am 16. Dezember) ganz entschieden, Graf Taaffe sei „fernerhin als Staatsmann unmöglich“. Das genannte Blatt war jedoch ein sehr schlechter Prophet, was ihm hier wohl nicht zum ersten Male passirte, den Graf Taaffe steht heute wieder vor seiner Ernennung zum Ministerpräsidenten. —

Nun kommt die zweite Frage: Wird es besser werden durch Graf Taaffe's Ministerpräsidium? Hier lassen wir die „Morgenpost“ für uns antworten; sie meint, indem sie von dem Kabinette spricht, das Graf Taaffe zu bilden beauftragt sein soll, folgendes: Graf Taaffe dürfte sich wahrscheinlich ein simples Cabinet-Cabinet, garnirt mit einigen parlamentarischen Namen zusammenstellen, und es klingt sehr plausibel, wenn man die Statthalter Widman und Possinger und die Sections-Chefs Benoni und Schwegel als Mitglieder des neuen Cabinets anführt.

Dagegen können wir nicht glauben, daß Taaffe dem Grafen Coronini ein Portefeuille angeboten hat. Coronini ist der Tropfen Karmün, der zehn Maß Wasser roth zu färben vermag, und ein Cabinet, in welchem er saße, würde sofort als *Unnerion's* Ministerium bezeichnet werden.

Graf Taaffe aber will eben jede ausgesprochene

Couleur vermeiden, er will ganz im Gegentheil mit einem möglichst farblosen Ministerium auf der Bühne erscheinen, um das ohnedies erbitterte Parlament nicht neuerdings zu reizen, und durch sacht's Auftreten das Budget bewilligt zu erhalten.

Graf Taaffe, so hören wir da, soll eine neue, eine verjüngte Verfassungspartei bilden, die sich mit großem Blicke nicht nur den inneren Verhältnissen sondern auch den Interessen des Oesterreichs zuwendet.

Es wird dieß eine sogenannte österreichische Reichspartei sein, auf deren Gründung Graf Taaffe hinarbeitet.

Und soll diese Reichspartei etwa aus Agrariern und Slaven, aus regierungstreuen Großgrundbesitzern und belehrten Gezeiten zusammengesetzt werden?

So viel ist sicher, am Wiener Ballplatz sitzt ein Staatsmann, der sich für einen zweiten Bis marck hält, und der seit Jahr und Tag ärgerlich ausruft, daß er mit den Verfassungsmännern nicht regieren könne, daß diese Leute ewig frondiren, daß sie nur über die schweren Steuern und den hohen Militär-Etat klagen, aber für die großen Reichs-Interessen keinen Sinn hätten.

Wir behaupten steif und fest: Nicht ein gefügiges Parlament ist das Mittel, einen Staat von Calamitäten zu befreien und ihn seinen Zielen entgegenzuführen, Oesterreich braucht ganz andere Dinge, wenn es wirklich eine bessere Zeit erleben soll. So lange nur von den Millionen für Bosnien und Albanien die Rede ist, so lange unsere Staatsmänner wachend und träumend nur an das Aegäische Meer denken, so lange der Schwerpunkt immer nach Osten gewälzt werden soll, anstatt daß man allen Credit des Staates zur Hebung der Volkskraft, zur Entwicklung der heimischen Arbeit und Cultur verwendet — so lange wird die politisch-wirtschaftliche Krise nicht aus den Gauen unseres weiten unglücklichen Vaterlandes scheiden, und wenn Graf Taaffe noch so geschickt sein Programm ausführt, Oesterreich braucht heute keine conservative Reichspartei, sondern eine entschlossene und schöpferische Volkspartei.

Communal-Zeitung.

Aus der General-Versammlung des löbl. hierstädtischen Municipal-Ausschusses vom 5. Februar 1879.

Ueber die diesmal stark besucht gewesene Versammlung führte wie gewöhnlich unser Herr Bürgermeister königl. Rath Kurz den Vorsitz. Wir übergeben die ziemlich langathmige Debatte, welche sich über eine Interpellation entspann, die den Zweck hatte angebliche Willkür in der Bemessung der Einkommensteuer hiesiger Bürger hintan zu halten und die zu dem Resultate führte, daß es dem Herrn Bürgermeister anheim-gestellt werden soll: ebemöglichst drei geeignete Vertreter, sei es aus der Repräsentanz, sei es aus der Mitte der nicht dem Municipal-Ausschusse angehörenden Bürger-schaft zu bestimmen, welche das Interesse der Steuer-erträger bei der Steuerreparatur-Commission nach Kräften wahren sollen. Wir übergeben aus dem Grunde die beregte Debatte, weil von gewisser Seite dabei Anklagen und Verdächtigungen gegen mangelhafte Steuer-beamte vorgebracht wurden, die der doch stets aufrecht zu haltenden parlamentarischen Würde schmerzhaften zuwider-liefen und ganz geeignet waren, jene hohe Achtung,

welche der Municipal-Ausschusse beim Publikum genießen sollte arg zu kompromittiren. Wir bedauerten, daß der Herr Vorsitzende die unstatthaftern Ausfälle und nicht erweislichen Anschuldigungen nicht sofort durch energische Ordnungsrufe eindämmte, sondern unziemliche Auf-wahlungen zügellos walten ließ, was die sonst so respektable Körperschaft und ihre Verhandlungen diskreditiren muß. Eben solche Ungebührlichkeiten ließen sich später wieder andere Redner zu Schulden kommen als die Begebung der städtischen Jagdreviere an die Meistbie- thenden zur Sprache kam und wobei gegen einzelne der Pachtvorsteher geradezu der Vorwurf erhoben wurde, sie hätten das Pachtobjekt bloß aus dem Grunde an sich zu bringen getrachtet, weil ihnen dadurch der Holz-diebstahl (?) erleichtert würde. Der Ausdruck solcher Muthmaßungen in einer öffentlichen Sitzung der Stadt-repräsentanz ist wahrlich unerhört und wurde zwar so-wohl vom Herrn Vorsitzenden bemängelt, als von an- dern Rednern entschieden zurückgewiesen, allein auch da harrten wir vergebens auf den kategorischen Ordnungsruf, ja von leitender Stelle selbst wurde sogar bald darauf eine ganze Kategorie von Gesinnungsgenossen der ge- gnerischen Partei, kurz und bündig als „Kommunisten“ bezeichnet.

Angeichts derartiger Thatsachen ist es wirklich schwer Sitzungsberichte ohne herbe Apostrophen zu lie- fern. Werden wir also wieder, wie wir schon seit längerer Zeit pflegen, zu bloßen Registranten der gefaßten Beschlüsse:

Repräsentant Herr Ritter von Flandorffer proponirt Angeichts der erwiesenen Pauschlichkeit des Rathhauses und dessen arger Bedrohung bei ausbre- chendem Feuer die Anschaffung von zwei Feuer- und einbruchsicheren Kästen für die Hauptbücher und Do- kumente des städtischen Waisenamtes, welche überdies nicht sehr kostspielige Kästen sogar aus eigenen Mitteln beige stellt werden könnten. Dieser Antrag wurde ebenso angenommen, als der Zusatzantrag von anderer Seite, daß der manipulirende Herr Beamte im Archive angewie- sen werden soll, sich während seiner (nur bei Tages- licht zu besorgenden) Funktionen des Rauchens zu ent- halten.

Herr Repräsentant Baumann interpellirt den vor-sitzenden Herrn Bürgermeister über die konstatirter- machen durch unbefugt gegebene Grasmähung im Dudlerwald und wünscht Aufklärung über diesen Ein- griff in das Gemeindegut. Der Herr Bürger- meister verwies den Redner auf die demnächst in dieser Angelegenheit zusammentretende Waldcommission. Uns blieb der in den Hin- und Wiederehen, über den an- geblich verübten Waldfrevel enthaltene verborgene Sinn sehr dunkel, es schienen uns die allerdings euphemistisch gehaltenen Redewendungen auf Dinge abzielend, deren Abstellung im Interesse des Kommunal-Vermögens wün- schenswerth sei. Wir hoffen indeß, daß in einer der nächsten Sitzungen etwas Licht in diese dunkle Wald- geschichte kommen werde.

Zum Vortrage gelangte hierauf ein Erlass des hohen königl. ungar. Ministeriums des Innern, wornach der Wirkungsbereich und die Gehaltsfrage der städtischen Beamten, auch unabhängig von der Beamtenwahl be- handelt werden könne, sofern nämlich die Ausarbeitung und Vorlage des betreffenden Statutes (womit Gehalt und Wirkungsbereich geregelt werden) sich noch lange verzögern sollte. Da von kompetenter Seite versichert wurde, daß die fraglichen Statuten binnen kurzen fix und fertig sein werden, so wurde der Ministerial-Erlass einfach zur Kenntniß genommen. Die erwähnten Sta- tuten werden über Antrag des Herrn Repräsentanten von Szilvássy in deutscher und in ungarischer Sprache autographirt und jedem Repräsentanten je nach seinem speziellen Wunsche entweder in der einen, oder in der andern Vertirung zugemittelt werden.

In Angelegenheit der von Seite des hohen königl. ungar. Ministeriums für Kultus- und Unterricht zuge- sandenen Weigerung der hiesigen evangelischen Kultus- gemeinde, die ihr zugemuthete Errichtung einer Wie- derholungsschule auszubauen, gedenken wir an anderer Stelle dieser Blätter einen besonderen Artikel aufzuneh- men. Vorläufig wurde der Gegenstand an die Rechts- sektion zur Begutachtung gewiesen.

Der hierstädtische Waisenstuhl berichtet, daß von Seite des königl. ungar. Steuer-Inspktorates alhier, die spezielle Besteuerung jener Waisengelber in Ansicht ge- nommen werden wird, welche bei hiesigen Geldinstituten und Privaten fruchtbringend angelegt sind. Dagegen wurde heftig remonstrirt, sogar eine Repräsentation an den hohen Landtag in Vorschlag gebracht; allein zuletzt beschlossen, weil de facto die Steuer-Vorschreibung doch noch nicht sprechreif geworden ist und vielleicht gar nicht angeordnet werden wird, bloß die im Sinne des Steuer-Inspktorates anzulegenden Consignationen für die Jahre 76, 77 und 78 vorzulegen, woraus zu ent- nehmen sein wird, welche Pupillen über 305 fl. Rente beziehen, weil erst von dieser Rentenhöhe an über- haupt eine Steuer-Zahlungs-pflicht geltend gemacht werden kann.

In Folge Bericht der artistischen Theater-Com- mission, wegen Ueberlassung des städtischen Theaters von den Oesterreichern angefangen, an eine von einem Raaber Konortium zur Hebung der vaterländischen dra- matischen Kunst vorzuschlagende ungarische Bühnen- gesellschaft, wurde die Genehmigung zu erteilen be- schlossen. Da das Protektorat des hiesigen Volkstheater- gartens gleichzeitig bittlich wurde, zu Gunsten dieser humanitären Anstalt am Oester-sonntag ein Concert

Victor's Kopf schwindelte. Das schamlose Ge- ständniß seiner Frau brach sein Herz, aber ihr Lächeln goß eine wilde Begehrlichkeit in die Wunde und machte seinen Puls fiebern.

Er wurde trunken. Die Leidenschaft, die er für sie fühlte, erstickte den Stolz des Mannes in ihm.

Sie löschte sein Gefühl für Ehre aus und er- weckte in ihm den Selavensinn.

Er bettelte um ein freundliches Wort von ihr, er bettelte um einen Brodsamen von der Tafel, an der Andere geschwelgt.

Victor kniete vor ihr.

Es war ein schmählicher, herzzerreißender, Auf- tritt.

Die Erinnerung daran — Dr. S. . . war auf den Schrei Victor's in das Zimmer getreten und wurde so Zeuge der schmachvollen Scene, die sich schneller ab- spielte, als ich sie jetzt niederschreibe — die Erinnerung daran erfüllt noch heute die Seele meines Freundes mit Scham und Grauen.

„Clotilde, Clotilde“, murmelte Victor mit ge- brochener Stimme, „haben Sie Mitleid mit mir!“

Die Gräfin sah ihn mit einem Blicke tiefer Ver- fribdigung an, so wie ein Tiger das Opfer ansieht, das er zerfleischt.

Er wagte nicht, das Auge zu ihr aufzuschlagen.

„Haben Sie Mitleid“, sagte er, „ich leide unläg- lich . . . Clotilde! oh, ich schwöre es Ihnen, ich ver- suchte meine Hand und meinen Degen! Ich bereue ihn getödtet zu haben, weil . . . weil Sie ihn lieb- ten . . .“

Die Worte muhten ihm das Herz zermalmen und der Mund, der sie sprach, zerreißen.

Ein schreckliches Lächeln spielte um Clotilde's Lippen.

„Ich wußte nicht!“ hob Viktor an, „ich hoffte . . .“

mein Gott! warum hat einst er mich nicht getödtet, um Sie glücklich zu machen, Clotilde . . .“

Dr. S. . . hörte diese Worte, und die Röthe der Scham stieg ihm in's Gesicht.

Clotilde ließ ein trockenes, gellendes Lachen hören.

Victor bedeckte seufzend sein Gesicht mit beiden Händen.

Clotilde lachte nicht mehr, sie wandte sich, um wegzugehen.

Victor rückte ihr verzweifelt ein paar Linien nach, wie um sie zurückzuhalten! er berührte das sei- dene Kleid Clotildens.

Diese stand stille, schaute ihn mit eisiger Ruhe an, und stieß ihn mit dem Fuße von sich. Dann trat sie in das Nebenzimmer und schloß die Thür. Hinter derselben ließ sie wieder das un- beschreibliche Lachen ertönen . . .

Victor verfiel dem Wahnsinne. Er raste Anfangs, dann wurde er stille . . . blödsinnig.

Im Trennhause sah er stille in seinem Zimmer neben dem Bette. Er mußte wachen über den verwun- deten Baron Eugen, versicherte er dem Arzte, der Ba- ron Eugen müsse bald gesund werden, um seine, Vic- tor's Frau glücklich zu machen, vielleicht, wenn sie glücklich sei, werde sie auch ihren Gatten ein bißchen lieb haben . . . es war gräßlich — eckelhaft!

Endlich — zwei Monate sind es heute — starb Victor.

Clotilde hat ihren Eugen schneller vergessen. Sie lebt jetzt in Wien, in Saub und Braus, umschwärmt von Anbetern. Die Stammgäste des Burg- theaters und der Hofoper kennen sie genau, ebenso die verschiedenen Salonbummler, denn die schöne Clotilde ist eine sogenannte „Bierde“ der sogenannten guten Gesellschaft!

im städt. Theater arrangiren zu dürfen, was über ganz begründeten Protest Seiner Hochwürden des Herrn Stadtpfarrers — welcher die Heiligung der hohen Feiertage unverkümmert erhalten wissen will — abgeschlagen werden mußte, wogegen dem Volkskindergartenkomitee der Ostermontag für sein Concert eingeräumt wurde, werden die ungarischen Theateraufführungen erst am Dienstag nach Ostern beginnen.

Advokat Pottjondy resignirt auf seine Stelle als Repräsentant und wird die dadurch entstehende Lücke, im Sinne des Gesetzes, erst mit Schluß dieses Jahres durch eine neue Wahl ausgefüllt werden.

Die von der Rechtssektion beantragte Aufnahme der Ulrich'schen Kinder — dann die Zulassung dieser Aufnahme für den städtischen Thierarzt Herrn Franz Waldhauer und den städtischen Revierförster Herr Andreas Muck in den hiesigen Gemeindeverband werden genehmigt.

Es wird beschlossen im Vereine mit den Komitatn Pest-Pilis-Solt und Kis-Kun, wegen Schaffung eines praktischen Verwaltungsgesetzes eine Petition an das hohe Abgeordnetenhaus zu richten.

Wie die Stadt Kaufchau die Beschränkung des Hausverkehrs in ihrem Gebiete erreicht hat, so wurde auch unser Municipalausschuß schließig diesfalls an die hohe Regierung eine Eingabe gelangen zu lassen.

Der Antrag wegen Unterstützung des Rundschreibens des Raaber Komitates, womit die Steuernachricht auch auf andere, als die im Gesetze enthaltenen Elementar-Ereignisse (als Nebenschäden) ausgedehnt werden möge, wird angenommen.

In Angelegenheit der geforderten Beitragsleistung zur Raab-Regulirung wurde der Stadt Dedenburg mit exekutiven Eintreibung dieses Betrages gedroht.

Schließlich sei noch erwähnt, daß folgende Herren bei der im Offertwege erfolgten Verpachtung der städtischen Wäld- und Feldjagden Ersteher blieben:

Barthalm-Revier 102 fl. G. Carstanjen. — Wolfser 75 fl., Rudolf Hahnkamp. — Mörbischer 10 fl., Mädl Christof. — Agendorfer und Loipersbacher 81 fl., Holzhofer Mathias. — Hartauer 100 fl., Paukowitz Mathias. — Wandorfer 60 fl., Mädl Samucl. — Serjagd bei Mörbisch 15 fl., Mädl Christof. — 2. Feldrevier 91 fl., Pfendtsack Stefan. — 3. Feldrevier 91 fl., Hahnkamp Rudolf. — 4. Feldrevier 80 fl., Mädl Christof. — 5. Feldrevier 140 fl., Peilaky Johann. — Die Feldreviere Nr. 1 und 6 wurden im Offertwege ohne Bietation sammt dem Dublerswaldrevier um 700 fl. an die Herren Emil Benc und Genossen überlassen.

K o l a l e s.

* **Alle r h ö c h s t e S p e n d e.** Sr. Majestät der König hat dem „Erdvds-Krankenunterstützungs- und Begräbnis-Vereine“ 50 fl., ferner der durch die Wolkenbrüche im Monat August und September v. J. zu Schaden gekommenen Gemeinde Megyasho 500 fl., den römisch-katholischen Kirchengemeinden in Radimov, Kaha und Bengyelsalva je 100 fl. zum Bau ihrer Schulen, der Anstalt der sogenannten Kreuzschwestern in Preßburg 300 Gulden und endlich dem Budapester I. Armen-Kindergarten-Vereine 200 fl. gespendet.

* **Alle r h ö c h s t e A u s z e i c h n u n g e n.** Sr. Majestät hat dem Herausgeber des „Wiener Extrablattes“ Herrn J. B. Singer den Deden der eisernen Krone, ferner dem Forstwart Emerich Mihtrik anlässlich seiner Pensionierung, als Anerkennung seiner mehr als 43jährigen treuen und eifrigen Dienste, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone, und dem Büchsenmacher 2. Klasse Karl Somjál des Hajdu-Regiments 42. Honvds-Bataillons, als Anerkennung der erfolgreichen Thätigkeit, welche derselbe bei der in Nagy-Kálló am 21. November v. J. ausgebrochenen Feuersbrunst mit Gefährdung des eigenen Lebens entwickelte, das silberne Verdienstkreuz verliehen.

* **W o m W e t t e r.** Seit einigen Tagen „zieht sich“, wie Göthe sagt, „der Winter in rauhe Berge zurück“, milde, schmelzende Lüfte täuschen uns mit verführten Ahnungen des Lenzes; die Kürschner lassen die Köpfe hängen, der Schnee schmilzt, die Schneepfen kommen, Strumpfbänder werden sichtbar, Weg und Steg unsichtbar, denn ein Rothmeer wälzt seine Wogen von der Schlippergasse bis zum Neustiftthor. In der schlecht beleuchteten Bahnhofstraße hat man sogar schon neue Triebe und frische Blätter (wahrscheinlich die Dedenburger Zeitung) bemerkt. Trotz so verlockenden Anzeichen, trotz der baarfüßigen Blumenmädchen, welche uns die kleinen Leichen zu früh geborener Schneeglöckchen anbieten — rathen wir aber Niemanden, die Wintergarderobe schon zu pensioniren — denn die Launen der Frauen und des Wetters sind unberechenbar.

* **E i n b r u c h.** Mit ganz außerordentlicher Frechheit wurde sich vorgestern und gestern Nachts an das Eigenthum des hiesigen Realitätenbesizers Advokaten v. Sz. von zur Zeit noch unausgeforschten Strolchen vergreifen. Als nämlich vorgestern Nachts der Herr Sohn des genannten Gutsbesizers, dessen eine Realität sich in der Bahnhofstraße befindet, nach Hause kam fand er das schwere, eiserne Hausthor aus seinen Angeln heraus gebrochen. Die Einbrecher begnügten sich aber an diesem Abende mit erwähnter boshafter Beschädigung ohne etwas zu enttragen; vielleicht sind sie auch geflücht. Gestern Nachts aber lehrten sie wieder, brachen in das Hintergebäude ein und raubten einige Wegen Hafer und Frucht. Die sorgfältigsten

Maßnahmen zur Ergreifung der Einbrecher sind bereits behördlich eingeleitet.

* **Der Proceß Emil Montag.** Vor dem hiesigen, hohen k. ung. Gerichtshof wurde nach zwoctägiger Verhandlung der Strafproceß gegen den, des Betruges und der Veruntreuung, begangen durch strafbare Wechselmanipulationen angeklagten Emil Montag sammt Komplizen, vorgestern Freitag beendet. Emil Montag wurde schuldig erkannt und zu 2 1/2 jähriger Gefängnißstrafe, wobei ihm jedoch die Untersuchungshaft eingerechnet wird, verurtheilt. Von seinen Mitschuldigen ist Daniel Schaffer während der Untersuchung gestorben, dessen Vater ist jedoch ebenfalls als mitschuldig erachtet und ihm die kurze Untersuchungshaft als Strafe angerechnet worden. Die Gattin des verstorbenen Daniel Schaffer, auch in den Proceß verwickelt, erhielt wegen Verschlebung vom Gerichte eine ernste Rüge. Die Schwester endlich des Daniel Schaffer, wurde von jeder Mitschuld losgesagt und freigesprochen. Gegen Albert Ehrlich war ebenfalls die Anklage erhoben worden, allein über Appellation in höherer Instanz entschieden, daß bei ihm der Thatbestand gesetzwidriger Handlungen im vorliegenden Affaire nicht vorliege. Auch die hohe k. Tafel entschied im gleichen Sinne zu Gunsten des Herrn Ehrlich, der mithin nicht in den Anklagestand versetzt wurde.

* **Die Regulirung der Raab** wird nun ernstlich in Angriff genommen werden. Der diesbezügliche Plan des Ober-Ingenieurs Weisner wurde approbirt und wird der Antrag zur Durchführung desselben am 20. d. M. in der Kongregationskongregation zur Verhandlung kommen. Die Vorarbeiten sowie die notwendige Expropriation von 23 Mühlen wurde mit 509.000 fl. veranschlagt, welcher Betrag auf die Interessenten repartirt wird. Zugleich wird der Gedanke einer Fruchtbarmachung des Neusiedlersee-Territoriums angeregt.

* **Eine gefeierte Dedenburgerin.** — Die „Deutsche Zeitung“ bringt ddt. 6. d. M. folgende interessante Mittheilung über Frau Clementine Schuch-Proßka, Hofopernsängerin in Dresden, welche derzeit an der Hofoper in Wien gastirt. Frau Clementine Schuch-Proßka, die beim sächsischen Hofe sehr beliebt ist, hat vor ihrer Abreise aus Dresden Gelegenheit genommen, den König Albert um eine Empfehlung an den österreichischen Hof zu bitten. Der König willfahrte diesem Ersuchen und richtete an den Kaiser Franz Josef ein eigenhändiges Schreiben, in welchem er die Künstlerin der Gunst des Kaisers empfahl. Eine Befürwortung von gekrönter Seite ist in der Regel nicht ganz wirkungslos. Hier indeh, wo eine aufrichtige, und langjährige Freundschaft die beiden Monarchen verbindet, war die Empfehlung von doppeltem Gewicht. Als Frau Schuch-Proßka in Wien anlangte, wurde sie sogleich von dem ersten Obersthofmeister Fürsten Hohenlohe aufgesucht, der sie namens des Kaisers begrüßte und zur Audienz bei dem Monarchen einlud. Der Kaiser empfing die Künstlerin in freundlichster Weise und am Abend ihres ersten Auftretens fand sich der ganze Hof in der Oper ein. Auf diese Weise ist übrigens die Empfehlung des Königs von Sachsen auch einem Theile des Wiener Publikums zu statten gekommen. Denn auch die Kaiserin nahm an dieser liebenswürdigen Demonstration Theil und erschien, wie bereits gemeldet, seit langem zum erstenmale wieder in der Oper. Daß der künstlerische Erfolg der anmuthigen und trefflichen Sängerin dieser ganz besonderen Auszeichnung entsprach, darüber wurde bereits im „Morgenblatte“ berichtet.

* **Das Benefize des Herrn Carl Julius** findet Dienstag den 11. d. M. definitiv statt und machen wir das Publikum noch einmal darauf aufmerksam, daß der beliebte und verdienstvolle Benefiziant, neben dem von den Kunstfreunden vermischten Herrn Pohler der beste Darsteller dieser Saison, die interessante Novität: „Dr. Klaus“ von L'Arronge bringt. Dieser Autor steht bei uns durch „Hagemanns Töchter“ im besten Andenken.

* **Die Reform der Advokatenordnung** wird im k. ung. Justizministerium geplant. Der Herr Justizminister hat die gesammten Advokatenkammern aufgefordert, ihr Gutachten bezüglich der Reform und zwar sowohl im Allgemeinen, wie auch bezüglich der einzelnen Bestimmungen des Gesetzes abzugeben. Auch die Advokaten-Prüfungs-Kommissionen hat der Minister aufgefordert, sich über die bei den Advokaten-Prüfungen gemachten Erfahrungen zu äußern.

* **Der I. Gabelsberger-Stenografen-Verein** veranstaltet ein stenografisches Preiswettstreben in Dedenburg heute Vormittags 10 Uhr im Casinogebäude (Börsenhalle). Die damit verbundene stenografische Ausstellung ist zur Besichtigung des p. t. Publikums bis 4 Uhr Nachmittags geöffnet.

Der Eintritt, sowohl für Mitglieder des Vereines als auch Freunde und Gönner der Stenografie ist frei. Das Programm ist folgendes: 1. Begrüßung der Anwesenden durch den Vereins-Vorstand. 2. Wettstreben der Concurrenten. I. Abtheilung. (40 Worte pr. Minute.) 1. Preis: Humoresken in stenog. Schrift von Ernst Eckstein. 2. und 3. Preis: Belobungsdekrete. II. Abtheilung. (60 Worte pr. Minute.) 1. Preis: 1 Stück Silbergulden. 2. Preis: Belobungsdekret. III. Abtheilung. (80 Worte pr. Minute.) 1. Preis: 1 St. Dukaten. 2. Preis: Belobungsdekret. 3. Vortrag über die Gemeinnützigkeit

der Stenografie. 4. Preisvertheilung. Die Gabelsberger-Feier findet Abends 7 Uhr in demselben Lokale statt.

* **Die orientalische Kinderpest** ist laut amtlichen Bericht in der Gemeinde Dobanoveze (Slavonien, Semliner Bezirk) ausgebrochen.

* **Wiehpässe.** Bis jetzt mußten die Budapester Fleischhauer für das aus Oesterreich oder dem Auslande dort anlangende Hornvieh auch ungarische Wiehpässe lösen. In Folge Anfrage des Magistrats hat der Handelsminister entschieden, daß für solches Hornvieh aus dem Auslande, welches in Budapest geschlachtet wird, keine ungarischen Wiehpässe zu lösen sind. Solches Hornvieh aber, welches von dort weiter transportirt wird, muß auch mit einem ungarischen Wiehpasse versehen werden.

TageSneugigkeiten.

+ **Das traurige Schicksal der isr. Lehrer** will sich trotz der ministeriellen Verordnungen nicht bessern, dem „N. P. W.“ wird berichtet: Die Mehrzahl der Schulinspektoren lassen die Verordnungen liegen und deren Vollziehung bleibt ad calendae graecas. Eine lobenswerthe Ausnahme bildet die Szegyházer Behörde; sie hat den Lehrer Moriz Reich wieder in sein Amt eingesetzt. Andererseits soll es aber, wie das Blatt der isr. Lehrer berichtet, den Szegedder, Siofoker, Mezöterer, Pápaer, Heveser, Neuhäusler und noch mehreren israelit. Religions-Gemeinden gelungen sein, die Regierung und die Schulinspektoren zu toppen und abermals einige Dugend „fahrende Juden“ zu dem nächsten israelitischen Lehrer-Markte zu gewinnen. Wann wird denn diesem Skandale einmal ein Ende gemacht?

○ **Schiffdiebe.** In Odeffa wurde neulich ein noch nie dagewesener Diebstahl ausgeführt. Die Diebe benützten nämlich die Gelegenheit, als ein griechisches Handelsschiff im Hafen ganz unbewacht blieb, lösten dasselbe los, fuhrten mit ihm etliche 20 Werst (gleich 2 3/4 Meilen) auf dem Meer bis zu dem Dorfe Sofinovska, landeten daselbst, nahmen vom Schiffe alles Werthvolle mit und — verschwanden.

○ **Hochschule für Bodenkultur.** An dieser Wiener Hochschule sind im laufenden Wintersemester 420 Hörer, und zwar 164 Landwirthe und 256 Forstwirthe, inskribirt.

○ **„Wer bürgt mir in meiner Abwesenheit für die Unverletzlichkeit des Verschlusses an Thüren, Schränken, Kisten und Kasten?“**

Die Antwort auf diese im praktischen Leben mir allzu wichtige Frage mochte bis vor kurzem nicht so leicht sein, jetzt aber ist sie auf das Beste und Endgiltigste gelöst durch die von Herrn W. H. Köfler in Frankfurt a. M. erfundenen, patentirten Sicherheitsvorhängeschloßer eine deutsche Erfindung, die Alles aus dem Felde schlägt, was Engländer und Amerikaner Ähnliches auf den Markt gebracht haben. Ja die deutsche Industrie darf darauf stolz sein, eine so einfache, sinnreiche und zuverlässige Vorrichtung erfunden zu haben, welche noch obendrein den Vorzug der Billigkeit besitzt.

Für eine Mark schon kann man ein solches Schloß haben, daß kein Schlüssel der Welt zu öffnen vermag, während es sich dem Besitzer leicht und bequem auf die bloße Einführung eines ausgezählten Zapfens erschließt und dieser Zapfen wird in so vielen Variationen angefertigt, daß jedes einzelne Schloß seinen eigens geformten Schlüsselzapfen erhält.

Auch die Größe des Schloßes ist verschieden zu haben in den meisten Eisenwaarenhandlungen und jedem möglichen Bedürfnis angepaßt, so daß Köfler's Sicherheitsvorhängeschloß in allen Fällen Anwendung finden kann.

○ **Die Blattern-Erkrankungen** in Dlmüg haben sich derart gemehrt, daß die dortige Gemeinde-Vertretung ganz besondere Maßregeln ergreifen zu müssen glaubte und diese in einer Kundmachung verlaublich. Es wurden die Bürgerschulen geschlossen und die Mittelschulen zu schließen beantragt. Die Ober-Realtschule ist indeh bereits geschlossen, da dort in der Familie des Direktors und Dieners Erkrankungsfälle vorkamen. Eine Kommission hat die Reinlichkeit und Desinfizierung in den Häusern zu überwachen, die Blatternkranken werden in ein dazu geeignetes ärztliches Gebäude außerhalb der Stadt, das der Festungsformandant FML. Baron Drexler zur Verfügung stellte, gebracht und die Maskenbälle im städt. Medoutensaale werden eingestellt.

Vereinswesen.

Verein zur Unterstützung mittelloser Töchter von Staatsbeamten.

In der am 6. Februar unter Vorsitz des Präses Herrn Heinrich Klaunder abgehaltenen Sitzung hat die Verleihung der ausgeschriebenen 10 Stipendien jährlicher fl. 80. — auf 3 Jahre vom 1. Jänner 1879 an laufend für je 5 ungarische, und 5 österreichische Staatsbeamtenstöchter vorgenommen, und erhielten für Ungarn Marie Sufranz in Kaschau, Marie Schmidt derzeit in Wien, Josefine Krung in Steinamanger, Catharina Fratrtsch in Dedenburg, Caroline Polak in Ofen, für Oesterreich: Catharina Companozzi in Innsbruck, Eleonore Hoffmann in Eger, Alberta Glanz in Wien, Antonie Ränger in Grulich,

Marie Kaughhammer in Wien, ein solches Stipendium zuerkannt.

Da es die Vereinsmittel gestatten, wurde über Vorschlag des Präses beschlossen, auch weitere 8 einmalige Unterstüßungen von je fl. 20.— auf 4 ungarische und 4 österreichische demnächst am meisten hilfsbedürftige Staatsbeamtenkinder zu bestimmen und erhielten für Ungarn: Elise Dobrevich in Preßburg, Mathilde von Dobby in Klausenburg, die Tochter des Offizial Meier in Dedenburg (der aber nachträglich zu Gunsten des Vereines darauf verzichtete) die Tochter der Barbara Laubheimer in Dedenburg und für Oesterreich: Eleonore Bayer in Penzing, Hermine Holly in Neubühlow, Aloisia Giesler und Josefa Tackler in Wien zuerkannt. — Weiters wurde beschlossen, Sonntag den 16. März, 11 Uhr früh, im städt. Rathhaussaale eine Generalversammlung abzuhalten, und über das Vereinsgebahren Bericht zu erstatten und die Neuwahl der Funktionäre vorzunehmen.

Eine entsetzliche That.

Der in Ramiawitz, Bezirk Friedel ansässige Grundbesitzer Stanislaus Bartel machte durch sein Betra-

gen schon seit längerer Zeit den Verdacht rege, daß es in seinem Kopfe nicht richtig sein könne. In letzterer Zeit nun mehrten sich diese Anzeichen und Bartel, welcher ein fleißiger und sparsamer Landwirth war, zeigte plötzlich eine auffallende Narbe und sprach fortwährend die Befürchtung aus, daß er eingesperrt werde.

Er bedrohte seine Gattin und äußerte zu derselben, daß er sich und seine Kinder tödten würde, wenn sie sich unterstehen sollte, die Hilfe des Gerichts gegen ihn in Anspruch zu nehmen. Der geistige Zustand des Bartel wurde zuletzt so bedenklich, daß thatsächlich zur Konstatirung desselben gerichtliche Erhebungen veranlaßt wurden. Bartel der hiervon Kenntniß erhielt, ward in Folge dessen förmlich lobhüchtig, und weil er seine Drohungen, die Kinder zu tödten, wiederholte, in den letzten Tagen des Winters Seifen und Messer schliff, so wurde seitens des k. k. Bezirksgerichtes Friedel beschlossen, Bartel in Verwahrungshaft zu nehmen.

Als diese Verfügung realisiert werden sollte und sich die mit der Verhaftung des Bartel beauftragten Personen dem Hause näherten, fanden sie daß der mißtrauische Wahnwitzige Fenster und Thüren verammelt hatte. Da kein züchtliches Zureden fruchtete, die im Hause herrschende Stille aber verdächtig schien, so wurde die Wohnung

gewaltsam geöffnet. Ein grauenhafter Anblick bot sich den Eintretenden dar. Der Lobhüchtige hatte seinen beiden Kinder, der vierjährigen Viktoria und den anderthalbjährigen Söhnchen, und sich selbst mit einem Rasirmesser die Kehle durchschnitten. Beide Kinder sind ihren schweren Verletzungen erlegen, Bartel ist schwer verwundet und befindet sich im Gefangenhause in sicherer Verwahrung.

Marktbericht. Dedenburg, am 7. Februar 1879.

Per 100 Kilo.				
	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.	4. Qual.
Weizen	1600 à 9.—	5400 à 8.40	8000 à 7.80	6000 à 7.20
Roggen	400 „ 6.40	1600 „ 6.10	1500 „ 5.80	— „ —
Gerste	800 „ 6.60	2200 „ 6.30	3000 „ 6.—	1500 „ 5.60
Papier	1500 „ 6.10	3000 „ 5.90	2500 „ 5.70	— „ —
Kartoffel	8000 „ 4.90	7000 „ 4.60	— „ —	— „ —
Pr. 100 Kilo. Heu — „ 3.— 2000 „ 1.80 8000 „ 1.40				
„ „ „ Stroh 3000 „ 1.40 2000 „ 1.10				

Verleger und Herausgeber: C. Romwaller
Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Einladung

zu der
Sonntag, den 9. Februar 1879, Vormittags 1/2 11 Uhr
im
Café Kroyherr (gewes. kaufmännischen Vereins-Lokale)
abzuhaltenden

GENERAL-VERSAMMLUNG

des Oedenburger Handlungs-Commis-Vereines.

Programm:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Neuwahl des Ausschusses.
3. Vorschlag wegen Beschaffung der Arzneien für erkrankte Mitglieder in Privatpflege.
4. Allfällige Anträge der Mitglieder.

Die p. t. Mitglieder werden ersucht recht zahlreich zu erscheinen.

3-3

Der Ausschuss.

Eine Lehrerin wird gesucht.

Die Stelle einer geprüften, christlichen Lehrerin ist am 1. März 1879 an der öffentlichen, höheren Töchterschule in Eisenstadt zu besetzen. Bewerberinnen, welche der ungarischen Sprache mächtig sind und in weiblichen, Handarbeiten Unterricht ertheilen können, wollen ihre gehörig dokumentirten Gesuche dem Gefertigten einreichen.

A. Schürmayer,
Direktor.

Mattersdorfer Sparkassa-Actien-Gesellschaft.

Einladung

VI. ordentlichen General-Versammlung,

welche
am 23. Februar 1879, um 1 Uhr Nachmittag
in den Lokalitäten obiger Sparkassa abgehalten wird, und wozu die geehrten Aktionäre hiemit höflichst eingeladen werden.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1. Jahres-Bericht.
2. Bericht des Aufsichtsrathes über die Revision des Jahres-Abschlusses und der Bilanz, und eventuell Ertheilung des Absolutariums.
3. Bestimmung der Dividende.
4. Wahl des Präses, Vize-Präses und 20 Direktionrathen.
5. Etwaige sonstige Anträge.

Anmerkung: Die Jahres-Bilanz wird im Sinne des §. 198 des 37. Ges.-Artikels vom Jahre 1875 und des §. 31 der Statuten vom 9. Februar l. J. angefangen, zur Einsicht in dem Amtskloakale aufgelegt werden.

Das Präsidium.

Einladung

zu der Sonntag den 2. März 1879, Vormittag 10 Uhr in der Turnhalle abzuhalten

9. ordentlichen General-Versammlung

der Mitglieder des Oedenburger Spar- und Darlehen-Vereines.

Programmgegenstände:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrathes und Antrag auf Ertheilung des Absolutariums an die Direktion.
3. Verfügung über den Reingewinn.
4. Allfällige Anträge.

Anmerkung: Die Jahresbilanz wird im Sinne des §. 198 des 37. G.-A. v. J. 1875 und des §. 25 der Statuten vom 18. Februar l. J. angefangen zur Einsicht in dem Amtskloakale aufgelegt werden.

Dedenburg, den 4. Februar 1879.

Die Direktion des Oedenburger Spar- und Darlehen-Vereines.

Oedenburger Escompte- und Spar-Verein

verzinst vorläufig Einlagen mit

6 % pro anno,

ertheilt Darlehen auf Hypotheken oder andere gute Sicherstellung zu 8 %
Wechselfeldskont für Platzwechsel 7 1/2 %.

8-

Der Direktionrath.

Neuer Beweis über die Wirkung des echten Dr. Popp's Anatherin-Mundwasser gegen Zahnschmerz.

Herrn Dr. J. G. Popp,
k. k. Hof-Zahnarzt in Wien.

Momentan von heftigen Zahnschmerzen ergriffen machte ich Gebrauch von Ihrem rühmlichst bekannten Anatherin-Mundwasser, worauf der Schmerz sogleich gehoben war.

Ich fühle mich daher Ihnen sehr zum Danke verpflichtet, Ihr Anatherin-Mundwasser allen Zahnleidenden auf das Wärmste zu empfehlen.

Bara, 1. Januar 1878.

Dr. Ant. Nikolo Martinov.

Depots meiner Präparate befinden sich in Dedenburg: bei den Herren: Mezev, Apotheker; Eder's Wm., (Waga) Apotheker; Molnar, Apoth.; Redert, Apoth.; sowie in Mattersdorf: Hof-Ges. Apotheker; in Bruck a. U.: Böhm, Apoth.; in Eisenstadt: Grünner, Apoth.; C. Kiss, Apoth.; in Kapuvár: Lavricsek, Apoth.; in Güns: Csacsinovits, Apoth.; Kuttel, Apoth.; in Rechnitz: Simon, Apoth.; in Neusiedl: Fuchs, Apoth.; in Wieselburg: Brodsky, Apoth.; in Csorna: Papp, Apoth.; in Vinkarfeld: Kratochvil, Apoth.

9-8 Ausstellung 1876 Philadelphia gegen sämtliche Concurrenz der Welt der einzige erste Preis.

General-Depot
Paul Eckardt,
III. Heu-
markt, Nr. 7.
Wien.

**Peter Möller's naturelles
MEDICINAL DORSCH LEBERTHRAN**
frei von allen unangenehmen
Gerüchen

WASA-ST. OCH. ODEVA
in ihrer Verbindung sonnen-erhellend

ERSTE PRÄMIEN
PARIS 1867
LONDON 1873
WASZA-ST. OCH. ODEVA
STOCKHOLM 1874
NEAPEL 1871
CHRISTIANIA 1871
DRAHMEN 1873
BOULOGNE 1876
BERGEN 1876

Zu beziehen durch alle renommirten Apotheken und Materialwarenhandlungen der Monarchie.

Möller's Thran, in dessen eigenen Fabriken an den Fangplätzen, den Lofoten-Inseln (Norwegen) aus frischen ausgegutheten Lohern bereitet, ist von blässerlicher natürlicher Farbe, belangenehmen olivenfarbigem Geschmacke, fast geruchlos und kann vermöge seiner leichten Verdaulichkeit selbst von dem schwächsten Magen getragen werden.

Der Thran wird vom Fabrikanten selbst in Flaschen gefüllt und mit Original-Etiquette und Kapsel versehen, ist daher das einzige Product seiner Art, bei welchem jede immer geartete Fälschung und Manipulation von Seite der Zwischenhändler ausgeschlossen wird; dem Consumenten wird somit eine erhöhte Garantie geboten, ein reines Naturproduct zu erhalten mit allen seinen ihm ursprünglich innewohnenden heilenden Eigenschaften, die sich bei Krankheiten, wie: Brust- und Lungenleiden, Skropheln, Drüsenkrankheiten, Schwächlichkeiten, etc. vorzüglich bewähren.

Um den vom grossen Publikum gebogenen Vorurtheil zu begegnen, dass „brauner Thran“ medicinisch wirksamer sei, als die blaßgelben, sogenannten weissen Sorten, so empfehle ich die jeder Flasche beiliegende Abhandlung über Thran, seine Bereitung und Verfälschung einer geneigten Beachtung.

Depot: in Oedenburg bei Herrn P. Müller. Preis per Flasche Oc. W. fl. 1.